

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

2

Freitag den 14. Jänner 1825.

Russische Expedition nach dem Nordpol.

Zu den kühnsten Unternehmungen der neuesten Zeit darf unstreitig die letzte russische Expedition nach dem Nordpol, unter der Leitung des Baron von Wrangel, gerechnet werden. Sie ist im April d. J. wieder nach Petersburg zurückgekehrt, nachdem sie vier Jahre auf den ewigen Eisfeldern des Polarmeeres zugebracht hatte. Diese Reise ist nicht minder interessant, als die des Capitäns Parry, und vielleicht gehörte selbst noch mehr Ausdauer und Muth dazu, eben weil die Schwierigkeiten und Gefahren derselben noch größer waren. Die Engländer waren wenigstens gewiß, in ihren Schiffen ein schützendes Dach und die nöthigen Lebensmittel zu finden; aber die Russen, welche zu Fuß die weite gefrorne Oberfläche des Oceans bereiseten, und an unfruchtbaren öden Küsten überwinterten, hatten kaum das Nothwendigste, um ihren Hunger zu stillen, und nicht den geringsten Schutz gegen den schneidendsten Frost.

Die Expedition reisete im März 1820 von Irkutsk-Foy zu Lande, mit folgenden Instructionen versehen, ab: „Durch astronomische Beobachtungen an der Küste des Eismerees die Ausdehnung des östlichen Sibiriens zu bestimmen, so wie die wahre geographische Lage des Schalagskoy Vorgebirges (der nördlichsten Spitze Asiens) zu bemerken; die Frage zu entscheiden, ob die Behringstraße ein wirklicher Kanal zwischen Asien und Amerika, oder nur ein tiefer Meerbusen sey, wie Burney versichert. Endlich, genauer als bisher geschehen, die Inseln zu beschreiben, welche sich nördlich von Java-Kolyma und dem Lande der Tschukutschkoy befinden sollen.

Um den Lesern einen Begriff von der Natur des Unternehmens zu machen, wird es genügend seyn, nur einen Ausflug Wrangels auf dem Eismere gebrängt zu beschreiben. — Er verließ Nischney-Kolymsk am 12. März 1821, mit zwanzig mit Holz beladenen Schlitten, die von Hunden gezogen wurden. Nachdem er auf solche Art 150 Werste (beynähe 50 Stunden) zurückgelegt hatte, befand er sich unterm 71. Grade nördlicher Breite, wo er einen Theil seiner Provisionen ins Eis vergrub; und um die Consumption derselben zu vermindern, schickte er fünfzehn Schlitten zurück, und behielt nur fünf für die noch übrigen Lebensmittel. Er wendete sich von da nach Nordost, und befand sich am 3. April ungefähr 127 Stunden von der Küste, wo er das offene Meer erblickte. Umsonst suchte man einen fernern Weg nach Norden; man war genöthigt, wieder zurück zu kehren. Sodann durchstreifte man die Gegend fünf und vierzig Tage lang nach allen Richtungen, ohne irgend eine Insel oder sonst etwas Merkwürdiges zu entdecken, und kehrte endlich nach Nischney-Kolymsk zurück. Auf dieser Wanderung war der Thermometer oft bis 24 Grad unterm Gefrierpunct gefallen, und hatte sich nie bis auf 15 Grad über denselben erhoben.

Kurz darauf unternahm man eine neue Reise auf's Eismeer, um das Vorgebirge Schalagskoy zu erforschen und zu berichtigen. Die Tschukutschkoy, bey denen Wrangel einige Tage verweilte, versicherten ihn, daß sich in einer Entfernung von achtzig Wersten von der Küste ein großes Land befände. Woll freudiger Erwartung brach er sogleich auf, und sendete einen seiner Officiere in einer andern Richtung dahin ab. Aber kaum

hatte man fünfzig Berste zurückgelegt, so erhob sich ein so fürchterlicher Sturm, daß er selbst die dicken Eisflächen zerbrach. Ein ungeheures Stück lösete sich auch unter Wrangels Schritten ab, und er wurde durch andere, welche sich daran stießen, in das wüthende Trümmermeer hinausgedrängt. Er befand sich einige Tage lang in dieser schrecklichen Lage, während denen sein ganzer Mundvorrath nur bloß aus einem Stück gefalzenen Fleisches bestand. Jeden Augenblick den gewissen Tod vor Augen, der ihn mit jeder neuen Eisscholle, mit jeder hochanstiegenden Welle endlich zu erreichen drohte, hatte er sich auf sein nasses Lager ausgestreckt und erwartete ruhig den entscheidenden Moment. Aber seine Eissinsel drängte sich am Ende zwischen andere fest, und schneller, als der Gedanke selbst, hatte er den Entschluß schon gefaßt und ausgeführt, über alle diese Trümmer sich hinweg zu wagen, um das feste Eis wieder zu erreichen, was ihm auch, nach der Überstehung mannigfacher Gefahren, doch endlich gelang. Er traf bald darauf mit seinen Gefährten zusammen, die in derselben Lage sich befunden hatten, und die denselben Gefahren auf dieselbe Weise entronnen waren.

Der Bruch des Eises ließ den Reisenden keine Hoffnung zur Entdeckung jenes Landes mehr, welches man ihnen bezeichnet hatte. Indessen waren ihre Bemühungen doch nicht ganz fruchtlos, denn ihre Nachforschungen haben das wirkliche Daseyn der Behringsstraße, welche Asien von Amerika trennt, außer allen Zweifel gesetzt. Eben so haben sie manche astronomische Beobachtungen auf der nordöstlichen Küste von Sibirien gemacht, die bisher nur sehr unvollständig bekannt war. Endlich haben sie einer neuen Expedition den Weg gebahnt, dadurch, daß sie sich das Vertrauen und die Zuneigung der Eschukuschkoy erworben, welche bisher alle Gemeinschaft und allen Verkehr mit den Russen trotzig verweigerten, und selbst diejenigen erschlugen, welche es wagten, ihr Land zu betreten.

Interessantes für Freunde der Garten-Cultur.

(Aus dem Berichte zweyer Reisenden).

In Bertrand's Garten zu Brügge fanden diese Reisenden unter andern Seltfamkeiten ein Brennglas,

welches so gestellt ist, daß die Sonne, wenn sie den Meridian erreicht, auf das unter dem Focus befindliche Bündkraut einer kleinen Kanone fällt, die dann abgefeuert wird. — In Gent fanden die Reisenden anziehenden Stoff zu Beobachtungen. Es besteht hier seit 1809 eine Gesellschaft zur Beförderung des Landbaues und Pflanzencultur, die jährlich zwey Florafeste, das eine nach Sommeranfang, Salon d'été genannt, das andere im Winter, Salon d'hiver, feyert. Zu diesen Blumenausstellungen tragen Gärtner und Pflanzentliebhaber aus der Nähe und Ferne reichlich bey, und die öffentlichen Behörden begünstigen und unterstützen diese Versammlungen. Die Blumen werden in der Regel in Töpfen gebracht, und bleiben daher während der, drey bis vier Tage dauernden Ausstellung bey mäßiger Sorgfalt in voller Blütenpracht. Bey jeder Ausstellung wird eine Denkmünze ausgetheilt. Die Blumen selbst werden als Preisbewerberinnen betrachtet, und diejenige, die entweder wegen ihrer Seltenheit, oder wegen der Größe und Schönheit eines Exemplars, den meisten Beyfall findet, wird gekrönt.

— In dem botanischen Garten zu Leyden sieht man noch viele, von Boerhave gezogene Pflanzen, unter andern eine blühende Asche, die er selbst gepropft haben soll. Clusius's Palme, ein schönes Exemplar der *Chamaerops humilis*, ist jetzt über 220 Jahre alt, und 20 Fuß hoch. — Harlem ist noch immer der große Markt für Hyacinthen und Tulpen, und die Familie Van Eeden behauptet noch immer ihren Ruhm in der Fortpflanzung dieser theuren Kinder der Flora. Die besten gefüllten Hyacinthen werden in ein Beet gelegt, das gegen 1000 Zwiebeln enthält. Es wird dazu jährlich frischer Boden bereitet. Der Dünger muß vollkommen verfault seyn, und gleicht dann ziemlich dem natürlichen Boden, der aus hellem Lehm, mit vegetabilischer Erde und viel reinem weißen Sande gemischt, besteht. Die Zwiebeln werden in großen flachen Kisten aufbewahrt, die dem Luftzuge ausgesetzt sind. — In der Zucht der Aurikel und des Polyanthus haben die holländischen Blumengärtner, nach des Verfassers Versicherung, bey weitem nicht so viel geleistet, als die Anlagen bey Manchester und Macclesfield, und in Perth und Glasgow soll es schönere Rosen geben. Die Lipomanie ist zwar längst vorbey, aber noch immer

ist die Tulpe der Lieblingsgegenstand der Blumenzüchter, und man zieht jährlich neue Spielarten aus dem Samen. Der gewöhnliche Preis einer Zwiebel ist von 3 bis zu 10 fl. rheinisch. Nur wenige Arten steigen bis zu 20 fl., und die erlesensten neuen werden selten höher als 20 — 50 Gulden angebracht. Zu den köstlichsten gehörten im Jahre 1817: Pompe funèbre und Charbonier noir mit gelbem Grunde, Toilette supérieure und Louis XVI. mit weißem Grunde, wovon jede Zwiebel bey 100 Gulden kostete. — In dem botanischen Garten von Brüssel zeichnet sich besonders eine prächtige Sammlung von 170 Pomeranzenbäumen aus, deren mehrere mit Einschluß des Kübels gegen 18 Fuß hoch sind, und zwey Fuß im Umfange messende Stämme haben. Einige derselben sind durch zwey Jahrhunderte hinab auf verschiedene Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich vererbt, und selbst während der Revolution von allen Parteyen geschont worden. Ein prachtvolles Exemplar aus demselben Stamm, das gegen 400 Jahre alt seyn soll, sieht man im Garten des Herzogs von Aremberg. Professor van Mons hat eine reiche Baumschule, und binnen 24 Jahren in Verbindung mit Duquesne gegen 800 des Anbaues werthe Birnenarten aus dem Samen gezogen. Die Reisenden sahen hier eine merkwürdige Probe der Propfkunst. Ein Nachbar sälte im Frühlinge einen gegen fünfzehn Fuß hohen Apfelbaum, und da van Mons ihn für einen gesunden Stamm hielt, so sägte er sogleich einen Baum von gleichem Umfange dicht über der Wurzel ab, setzte den Propfbaum auf den Stumpf, stützte den Baum durch Pfähle, beschmierte den Propfschnitt mit Thon, und häufte Erde darum. Der Versuch gelang, und im zweyten Sommer war der Baum so kräftig als je. — In Malmaison, dessen Blumengarten zu Josephinens Zeit einer der reichsten in Europa war, sahen sie die ursprüngliche Zwiebel der Brunsvigia Josephinae, die ein holländischer Sammler vom Vorgebirge der guten Hoffnung mitbrachte. Als sie zum ersten Male blühte, wurde sie in Redoute's Prachtwerke über die Liliaceen unter dem Nahmen Amarillis Josephinae abgebildet. Jene Zwiebel hatte im Frühling 1817 geblüht, und die verwelkte Blume maß 3 1/2 Fuß im Durchmesser. Die Zwiebel, die seit etwa 17 Jahren in Malmaison war, hatte im Boden 2 1/2 Fuß

im Umfange. Der Stängel von der Zwiebel bis zur Blume war 12 Zoll hoch. Von Blättern sah man keine Spur, da dieselben, wie bey vielen Liliaceen, verwelken, ehe die Blumen aufbrechen.

Die unter der Aufsicht des rühmlich bekannten Du Petit Thouars stehende Baumschule zeigte den Reisenden empfehlende Beyspiele von Sieulle's Behandlungsort der jungen Pflschenbäume. Die, von Du Petit diesem Pomologen gegebene, von dem gewöhnlichen Verfahren abweichende Anweisung zum Oculiren ist das Ergebnis sorgfältiger Beobachtung. Er behauptet, daß z. B. jedes Blatt an seiner Axilla eine Knospe hervorbringt, deren bald drey werden, von welchen die beyden äußersten Blüthenknospen sind, während die mittlere eine Blattknospe ist, die unter gewissen Umständen zu einem Wasserschoßling wird. Bey seinem spätern Besuche lernte Neill Noisette's ansehnliche Obstbaumschule genauer kennen, wo man es sehr vortheilhaft gefunden hat, Augen und Pscopfreiser nur von tragenden Bäumen zu nehmen.

Der Kassada = Wurm.

Auf den westindischen Inseln gibt es einen hell perlfarbenen Schmetterling, Fly-Carrier genannt, aus dessen schnell ausgebrüteten Eiern eine Raupe hervorgeht, die der Kassada = Wurm genannt wird. Sie gleicht in der Gestalt dem Seidenwurm, ist aber durch ihre Dicke und die Schönheit ihrer schillernden Farben, womit sie bey ihrer Geburt geziert ist, so, wie auch dadurch unterschieden, daß sie ihren Kokon nicht selbst bereitet. Sie lebt von den Kassadablättern, auf die sie sehr begierig ist. Auch die Blätter der Kartoffeln be- nagt sie, doch nur kurze Zeit und vorübergehend.

Wenn die Zeit ihrer Verwandlung (im August) herannahet, so reinigt sie sich nicht durch Hunger, wie der Seidenwurm, sondern frist bis zum letzten Augenblicke. Sie legt dann ihr prächtiges Kleid ab, und zieht eines von außerordentlich schöner seegrüner Farbe an, die alle Schattirungen zurück wirft, welche aus den mannigfaltigen Bewegungen des Thieres und den verschiedenen darauf fallenden Lichtstrahlen erfolgen. — Der Stachel der Ichneumon-Fliege ist eine neue Verzierung dieses Wurms, aber auch das Signal zu sei-

nen Qualen. Diese Fliege ist von der kleinsten Art, und kann nur durch das Microscop untersucht werden. Sie hat vier Flügel, lange und leicht bewegliche Fühlhörner, und ihr Leib hängt an einem dünnen Faden. Einige haben einen Schwanz, den man wieder bey andern nicht bemerkt. Ihre Nahrung besteht in kleinen Insecten. — Diese Fliegen nun treiben ihren Stachel in die Haut des ganzen Rückens und der Seiten des ihnen zur Beute gewordenen Kassada-Wurms, so, daß nicht eine Pore an dem ganzen Körper desselben ist, in der nicht eine Fliege befestigt wäre, wie man ohne Microscop sehen kann. Vergebens strengt er alle seine Kräfte an, um seiner schrecklichen Peiniger los zu werden; er unterliegt ihnen, und sie legen Alle zu gleicher Zeit ihre Eyer in den Grund der Wunde. Nun verschwinden diese Fliegen, und der Kassada-Wurm bleibt in einem bewegungslosen Zustande, aus welchem er erwacht, um mit der alten Gefräßigkeit seine Nahrung zu verzehren. Er erscheint dann größer, und nimmt täglich zu; seine grüne Farbe wird dunkler, und die Tinten, welche durch das Zurückwerfen der Lichtstrahlen verursacht werden, sind stärker gezeichnet. Wieczehn Tage darauf, nachdem die Schnemon-Fliege ihre Eyer auf eine so grausame Art gelegt hat, kann man dieselben durch ein Microscop auskommen sehen. Dieß geschieht so gleichzeitig, daß es nicht möglich ist, einen einzigen Augenblick zwischen der Geburt der einen Fliege und der einer andern zu bestimmen. Auf ein Mahl ist der Kassada-Wurm mit diesen kleinen Würmern bedeckt; sie kriechen aus jeder seiner Poren heraus, und dieses thierische Kleid bedeckt ihn so ganz, daß man außer der Spitze des Kopfes nichts von ihm sehen kann. Er bekommt hierauf eine schmutzige weiße Farbe; die kleinen Würmer verlassen den Ort nicht, wo sie als Eyer gelegen, und geben gleich nach dem Auskriechen ein feuchtes Gummi von sich, das an der Luft verdickt wird. — Diese kleinen Thierchen machen sich nun, ein jedes für sich, einen kleinen, fast unbemerkbaren, eiförmigen Kokon, in welchem sie sich einwickeln. Diese Millionen von Kokons auf einem und demselben Kassada-Wurme, deren Bildung in weniger als zwey Stunden vor sich geht, haben das Aussehen eines wei-

ßen Kockes, in welchem er elegant gekleidet erscheint, indeß er in einem beynabe lethargischen Zustande bleibt. Wenn er aus dieser Bedeckung kriecht, so ist er matt, und seine Haut welk, runzelig und schmutzig. Sobald die Fliege ihren Kokon verlassen hat, kann er ohne weitere Bereitung gebraucht werden, da er der reinsten und weißesten Baumwolle gleich ist. Sehr bald darauf wird der Kassada-Wurm Chrysalide, und verliert, indem er tausend Eyer das Leben gibt, das feine. Da der Regen ihn zerstört, so wäre es besser, ihn, wenn die Schnemon-Fliege ihre Eyer gelegt hat, unter eine Bedeckung zu bringen, wo man ihn eben so, wie den Seidenwurm, füttern könnte. Bis jetzt ist indeß diese Wolle noch nicht benützt worden.

M i s c e l l e n.

Ein fremder Zeitungsschreiber berichtete unlängst: Ein vornehmer Engländer amüsierte sich jetzt damit: Morgens einige Bauer'n zu erschießen! — Der Artikel machte Aufsehen, und es ergab sich, daß der Übersetzer pheasant, Fasan, für peasant, Bauer, genommen hatte.

C h a r a d e.

(Dreysylbig).

Gar lieblich, Ihr Leser, ist was ich euch bieth, Mein Erstes hat Blätter, oft Blumen und Blüthe, — Umleuchtet vom magischen Schein, Mit Rosen pflegt's heilig zu seyn. — Was Blumen im herrlichsten Schmucke bedeuten. Das gibt es Euch, festliche Freuden. Das Pärchen der Bechten wird achteud gepriesen, Denn ach! es verblühet so leicht, Und Blumen von heiliger Deutung — sie sprießen, Wo freundlich das Pärchen sich zeigt, Und selbst an des Untergangs Pforte geleitet, Vom Ganzen wird's heimlich beneidet.

F—n.

Auflösung der Charade in Nr. 51:
Nachtgedanken.